

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS**BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN
ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)****ZÜRICH, 13. SEPTEMBER 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6****Herbstbild – Schwererziehbarkeit des Schulkindes – Aus der deutschen Jugendbewegung – Dr. X. Wetterwalds Bedeutung für den Schweiz. Lehrerverein – Hat der freie Aufsatz wirklich das letzte Dorf erobert? – Schul- u. Vereinsnachrichten – Kurse – Pestalozzianum – Schweiz. Lehrerverein – Aus der Lesergemeinde – Erfahrungen Nr. 5**

VORBEUGEN ist leichter als heilen!

Dieser Satz gilt besonders für die verschiedenen Infektionskrankheiten, die durch die Atmungsorgane in den Körper Eingang finden; wir nennen hier nur katarrhalische Angina, Grippe, Masern, Diphtherie usw. Gerade die Schule ist der Ort für Masseninfektionen und gefährdet dadurch nicht nur Lehrer und Schüler, sondern auch ihre Angehörigen.

Beugen Sie vor mit Formitrolpastillen Dr. Wander,

wenn Gefahr im Anzuge ist! Dieselben sind auch für Kinder ungefährlich. Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

„Ihre Formitroltabletten sind besonders mir als Lehrer unentbehrlich geworden. Nach meiner Erfahrung gibt es nichts Besseres für leichtere Halsentzündungen.“

Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane ist besonders für den Lehrer wertvoll. Ein solches Mittel sind die Formitrolpastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 gr Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein wirksames, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Probe gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Versammlungen

- Zürich. Schulsynode des Kantons Zürich.** Montag, 22. Spt., vormittags 9.30 Uhr in der Kirche in Stäfa: *Lebens- und Zeitfragen der Mittelschule.* Vortrag von Erziehungsrat Prof. Dr. Fritz Hunziker.
- *Lehrergesangsverein.* Samstag, 20. September, 5 Uhr, Hohe Promenade: Wiederbeginn der Proben. Studium von Schumanns „Manfred“ und Brahms' Festkallslied. — 5. Oktober: Mitwirkung an einem Festakt in der Aula der Universität anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Zirkular folgt.
- *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.* Jahresversammlung Samstag, den 4. Oktober, in der Universität Zürich. Der Vorstand erwartet große Beteiligung an dieser *Jubiläumskonferenz.*
- *Lehrerturnverein.* Samstag, 13. September, Teilnahme am Spieltag des K. V. z. L. T.-V. in Uster. Zürich, Hauptbahnhof ab 13.05, Einzelbillett lösen. — Montag, 15. September, 17—19 Uhr: Übung auf der Spielwiese beim Riedtli. Garderobe in der Turnhalle Röslistraße.
- *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen: Dienstag, 16. Septbr., 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. — Sonntag, 14. September, „Schwümmhilbi“ in Baumgarten am Zugersee. Abfahrt Zürich-Enge 9.35. Bei zweifelhafter Witterung Auskunft Tel. 49011.
- *Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer.* 13. September im Kirchgemeindehaus Winterthur, großer Saal. — 15. September Schwurgerichtssaal, Zürich. Je abends 8 Uhr. Öffentlicher Vortrag von Dr. h. c. Freiherr von Schoenaich: „Vom preußischen General zum Pazifisten und Republikaner.“
- *Klassenverein 1900—1904 Seminar Küsnacht.* Klassenversammlung Samstag, 13. September, um 15 Uhr. Vortrag im Schulhaus Milchbuck. Nachherige Vereinigung im Restaurant Waidburg, Zürich 6.
- *Seminar Küsnacht.* Mittwoch, den 17. Sept., allenfalls Donnerstag, den 18. Sept., 14 Uhr: Schlußakt des Schwimmunterrichts im Strandbad Küsnacht.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, den 19. September, abends 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle Oerlikon: Mädchenturnen III. Stufe, 7. Schuljahr, Spiel.

Affoltern a. A. Lehrerturnverein. 16. September: Spiel.

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer: Samstag, 13. Sept.: Teilnahme am Spieltag in Uster (Spielertenne!). Abfahrt von Winterthur 13.02 Uhr. Montag, 15. Sept.: Kantonsschulturnhalle: 18 Uhr Schlagball, 18.30 Uhr Korbball, 19 Uhr Barrenturnen. — Lehrerinnen: Freitag, 19. September: Kantonsschulturnhalle: Turnen I. Stufe, Frauenturnen; Spiel.

Andelfingen: Dienstag, 16. September, 18.15 Uhr, Sektion I. Stufe; Spiel.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 15. September, 17.40 Uhr Mädchenturnen, III. Stufe; Spiel.

— *Schulkapitel.* Samstag, 13. September, 9 Uhr im Sekundarschulhaus Uster: 1. Orientierung über das biologische Tabellenwerk von Meierhofer durch Herrn A. Pünter, Sekundarlehrer in Uster. Beschlüßfassung betreffend Wünschbarkeit derselben. 2. Dolomitenfahrt. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn E. Bühler, Lehrer in Oberuster. 3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Baselland. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Kollegen, die dieses Jahr Kartonnagekurse zu erteilen gedenken, letztes Jahr aber keine Materialien von der Materialstelle unseres Vereins bezogen haben, wollen sich sofort bei H. Kist, Muttenz, melden zwecks Zustellung der diesjährigen Bestellbogen. Den letztjährigen Bezüchern werden diese zugesandt.

— *Lehrergesangsverein.* 13. September, 14 Uhr, im Engel, Liestal. Probe: Schoeck, Volkslieder, Kanon. Kurzes Referat: Zeitgemäße Aufgaben des Schulgesanges. — Mappen zurückgeben.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, 20. September, 15 Uhr, in Allschwil (Gartenstraße). Übung für Biel, Faustball und Männerturnen. Freundliche Einladung an alle Kollegen, speziell an die der Vororte Basels zwecks Besprechung einer für sie günstigen Übungszeit.

Einladung zur 95. ordentlichen Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

auf Montag, den 22. September 1930, vormittags 9.30 Uhr in der Kirche zu Stäfa.

Hauptgeschäft:

Lebens- und Zeitfragen der Mittelschule. Vortrag von Herrn Erziehungsrat Dr. Fritz Hunziker, Professor am Gymnasium Zürich.

Die Verhandlungen sind öffentlich. Außer der Lehrerschaft aller Schulstufen sind die Mitglieder der Schulbehörden, sowie Freunde der Schule angelegentlich zur Teilnahme eingeladen. 4098

Der Vorstand der kantonalen Schulsynode.

Gewerbeschule der Stadt Zürich. Kunstgewerbliche Abteilung.

Die Aufnahmeprüfung für das am 20. Oktober beginnende Wintersemester 1930/31 findet Dienstag und Mittwoch, den 23. und 24. September statt. Schüler die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich bis spätestens 20. September bei der Direktion der Gewerbeschule, Museumstrasse 2, Zürich, anzumelden, woselbst Anmeldeformulare bezogen werden können.

Zürich, den 2. September 1930.

Die Direktion.



bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, flebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste nr. 101 auf wunsch gratis, verschl.

sanitätsgeschäft

P. HÜBSCHER

Zürich 1556

Wühre 17 (Weinplatz)

Wohlbefinden
und Ausgeruhtsein

nach den Ferien
erhält eine Nach-
kur mit

Elchina

1852

Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen. Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und Polytechnikum. — SPORT.

Internat für Jünglinge und Externat für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)

für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an. Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik und Sport. Winterferienkurse.

1837

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Fr. Hebbel.

Schwererziehbarkeit des Schulkindes — Ursachen und Heilung

I.

In jeder Schulklasse gibt es Schüler, die dem Lehrer besondere Schwierigkeiten bereiten, die die Ruhe und Entwicklung der Klassengemeinschaft gefährden.

Kinder, die ständig Opposition gegen den Lehrer machen, frech sind, die andere Mitschüler zur Auflehnung gegen die Schule anleiten;

streitsüchtige Kinder, die bei jeder Prügelei die ersten sind, die die Kameraden zu allerlei sexuellen Unarten verführen;

trotzige Kinder, über deren Wesen man sich nur schwer klar werden kann, weil sie den Kontakt nach außen ablehnen, auf Fragen konsequent schweigen.

Aber noch einen anderen Typ finden wir:

Scheue, ängstliche Kinder, die bei jedem Aufruf des Lehrers zusammenschrecken und erröten und statt der so gut vorbereiteten Aufgabe verlegene Worte stammeln;

faule Kinder, die nicht aggressiv sind, aber ständig versagen. Sie kommen zu spät, wissen nie die richtige Antwort, sitzen bei Schularbeiten stumpf da und sind während des Unterrichts völlig unfähig sich zu konzentrieren.

Selbst Lehrer, die als „tüchtig“ gelten, haben hier keinen rechten Erfolg. Die Kinder werden ermahnt, bestraft, die Eltern werden durch „Tadelbriefe“ verständig, eine schlechte Zensur folgt der anderen. Strenge Eltern wollen diesen „mißbratenen“ Kindern mit Prügeeln beikommen. Mildere machen Versprechungen, nehmen, wenn es ihre Lage erlaubt, Lehrer zur Nachhilfe — und doch kein rechter Erfolg trotz allem Bemühen, im Gegenteil, es wird oft noch schlimmer.

Die moderne Heilpädagogik befaßt sich nun seit Jahren mit dem Problem der Schwererziehbarkeit und als elementarste Erkenntnis hat sie festgestellt, daß Schwererziehbarkeit eines Kindes selten durch angeborene schlechte Eigenschaften bedingt ist, sondern daß sie Ausdruck von Schwierigkeiten bedeutet, die das Kind selbst empfindet; und all die Erscheinungen, die man als asoziales Verhalten des Kindes zusammenfassen könnte, lassen sich meistens auf gewisse Situationen, in denen das Kind aufwächst, zurückführen. Ungünstiger Erziehungseinfluß kann die normale Ent-

wicklung des Kindes hemmen, in ihm Trotz, Protest hervorrufen oder es verschlossen, einsam machen.

Der Tiefenpsychologie Professor Sigmund Freuds und der individualpsychologischen Lehre Dr. Alfred Adlers ist es zu verdanken, daß die neue Pädagogik an diesen Erscheinungen nicht achtlos vorbeigeht; nein, sie macht hier halt und beschäftigt sich eingehend mit den Symptomen und ihren Ursachen.

Freud entdeckte bei der Analyse von Kranken, daß deren Erinnerungen und Einfälle regelmäßig bis in die frühe Kindheit zurückzuführen sind. Auch Alfred Adler, der die Schwierigkeiten, die das Kind erlebt, anders als Freud deutet, sagt, daß in nicht überwundenen Erlebnissen des Kindes der erste Ansatz zur Neurose zu suchen ist.

Ob man die Lehre Dr. Adlers für richtig hält, die die meisten Übel auf Mutlosigkeit zurückführt, die durch die Außenwelt hervorgerufen wurde, durch zu strenge, lieblose Erziehung, durch eine zu stark geäußerte Liebe der Eltern, die das Kind verwöhnte, durch einen ehrgeizigen Vater oder eine Mutter, durch eine „Entthronung“ bei der Geburt eines kleinen Kindes, durch schlechte soziale Verhältnisse usf.; oder ob man sich der psychoanalytischen Schule Prof. Freuds anschließt, die seelische Störungen beim Kinde durch den Konflikt des Trieblebens mit der Umwelt, durch den Ödipus-, den Kastrationskomplex erklärt — in den wesentlichen, in den allgemeinen Punkten stimmt die Pädagogik beider Richtungen miteinander überein. So könnten z. B. die meisten Ansichten in einem Artikel des Nervenarztes Dr. Hitschmann, Wien, „Die größten Fehler der Erziehung“, erschienen in der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“, Dezember 1927, ebenso von einem individualpsychologischen Pädagogen vertreten werden.

Es gibt selten Kinder, die nur der Schule Erziehungsschwierigkeiten machen. Die meisten schwererziehbaren Kinder versagen auch außerhalb der Schule, im Elternhause, im Verkehr mit ihren Freunden usw. Wir müssen, wenn wir die Erscheinungen, die man in der Schule wahrnimmt, ergründen wollen, den Boden der Schule verlassen, müssen das Kind, seine Vergangenheit, von den ersten Jahren seines Lebens an betrachten, müssen das Milieu, in dem das Kind aufwächst, kennen lernen.

II.

Ich will jetzt versuchen, zunächst einen Überblick über individualpsychologische Erziehung, später eine Schilderung der psychoanalytisch orientierten Pädagogik zu geben.

Welche Dinge führen nach Ansicht der Individualpsychologie das Kind zu Charakterfehlern, zu nervösen Störungen? Dr. Adler hält das Geltungs-, das Machtstreben im Kinde für die wichtigste Triebkraft. So viele neurotische Erwachsene scheitern an der Nichterfüllung ihres Machtbedürfnisses — wie erst das Kind! Durch seine Kleinheit, durch das Bewußtsein, daß die Erwachsenen größer, gescheiter, ihm überlegen sind, kommt es leicht in eine Konfliktstellung. Es will auch gelten, will anerkannt werden, will im Mittelpunkt stehen.

Körperliche Defekte wie Kurzsichtigkeit, Verkrüppelung, Sprachfehler u. a. sind weitere Faktoren, die bei der Entstehung von Neurosen mitwirken. Das Kind ist durch seine Gebrechen nicht nur entstellt, auch die Funktionen der kranken Körperteile können nicht auf normale Weise erfüllt werden. Minderwertigkeitsgefühle, die sich in der Form von „Unarten“ äußern, eine feindliche Einstellung zur Umwelt treten bei diesen Kindern auf.

Manchmal werden Organminderwertigkeiten durch Überleistung eines anderen, gesunden Körperteiles oder durch gesteigerte geistige Aktivität wettgemacht; wo diese Kompensation nicht gelingt, verharrt das Kind meistens in seiner Proteststellung.

Durch vernünftige Erziehung gelingt es oft, das Geltungsstreben des Kindes in nützliche Bahnen zu lenken. Stößt das Kind aber auf Widerstände, so sucht es auf Umwegen zu seinem Ziel zu gelangen; es beginnt einen verkehrten Weg zu gehen, der zu einer leichteren oder schwereren Neurose führen muß. Schwererziehbarkeit entsteht nämlich auch durch Milieuschäden, durch Erziehungsfehler.

In dem einen Fall sind es Kost- oder Stiefkinder, die die Liebe und Pflege der Mutter entbehren müssen. Durch einen mangelnden Kontakt zur Gemeinschaft — die Mutter fehlt als Bindeglied — werden diese Kinder mißtrauisch, identifizieren alle Menschen mit der Stiefmutter, werden trotzig, roh, rücksichtslos gegen Kameraden und Lehrer, schließen sich ab und ziehen sich in die Einsamkeit zurück.

Auch ein Zuviel an Liebe schadet dem Kinde. Die Eltern binden es so stark an sich, daß ihm später einmal der erste Schritt ins Leben mißlingt. Es ist an die warme Atmosphäre des Elternhauses gewöhnt; wer nicht so lieb und zärtlich zu ihm ist, wie es Vater und Mutter in der Kinderstube waren, wird gefürchtet. Zu Hause werden solche Kinder wegen ihrer Schönheit, ihrer Klugheit bewundert; alles kommt ihnen von selbst entgegen, die Wünsche werden ihnen von den Augen abgelesen. Sie sind nie dazu gezwungen, Kontakt zu suchen, selbständig zu werden. Bis zur Schulzeit nur unter Erwachsenen aufgewachsen, haben sie im Grunde ihres Wesens eine schlechte Meinung von sich, kommen sich klein und ungeschickt vor; denn sie haben nie Gelegenheit gehabt, in einer Kindergemeinschaft zu leben, haben ihre kindlichen Kräfte nur an der Art der Großen gemessen. Die Erziehungsschwierigkeiten treten bei diesen Kindern häufig zum erstenmal zur Zeit des Schulbeginnes auf. Aufschrecken in der Nacht, Verweigern der Nahrungsaufnahme, Szenen vor jedem Schulgang. Und in der Schule selbst sind diese Kinder unglücklich, schrecken zusammen, wenn man ihren Namen ruft, weichen den Mitschülern scheu aus.

Die Eltern geben in ihrem Unverständnis der Schule die Schuld. In Wirklichkeit aber ist die Schule da nur Anlaß zum geänderten Verhalten des Kindes; die Ursache liegt in der Verwöhntheit. Das Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes soll ja teilweise befriedigt werden; teilweise bildet aber der unbefriedigte Teil Ansporn zu einer weiteren Entwicklungsstufe und Kinder, in deren Erziehung diese Tatsache nicht genügend beachtet wird, versagen dann zumeist beim ersten Anlaß.

Soziales Elend ist oft die Ursache für Schwererziehbarkeit. Das Kind leidet unter der Not in der Familie, unter dem Druck der Verhältnisse und ergreift vor den Aufgaben des Lebens die Flucht. Fernbleiben von

der Schule, gefälschte Entschuldigungsschreiben, Diebstähle an den Kameraden sind Ausdruck dafür. Leider werden diese Kinder zu Hause und von der Schule als „Verbrecher“ betrachtet. Statt Verständnis für ihre verzweifelte Lage, statt einer Befreiung von ihrem Unglauben an sich selbst gibt es die schärfsten Verweise und Zensuren, Prügel, Strenge, Verachtung. Oft verschwinden diese Kinder eines Tages spurlos aus der Wohnung der Eltern, schließen sich auf der Straße anderen verwahrlosten Kindern an. Als Führer von „Banden“ verhalten sie sich zu ihren Leidensgefährten gut und freundschaftlich. In der Flucht und dem Anschluß an diese Kameraden ist noch ein letzter Rest von Mut zu sehen; sie wollen sich so beweisen, daß sie doch noch zu etwas nützlich seien, sie wollen sich nicht einfach ergeben.

Den Typ des trotzigen Kindes finden wir oft in der Schule. Trotz ist die Folge einer verkehrten Erziehungsbehandlung. Ein Kind zu wenig ernst nehmen, ein zu autoritatives Erziehen, ein ewiges Nörgeln, ein zu viel Erziehen verursacht Widerstand, Trotz, der Ausdruck dafür ist, daß sich das Kind in seinem Persönlichkeitsgefühl getroffen fühlt; das Kind sträubt sich dagegen, sich herabsetzen zu lassen. Trotzige Kinder sind zu meist viel geprügelte Kinder oder solche, die sonst ungerecht behandelt werden. Schon das ganz kleine Kind erlebt heftige Trotzgefühle innerhalb der Familie. Es ist hauptsächlich auf Lust eingestellt; doch sehr bald merkt es die Notwendigkeit, seine Triebe einschränken zu müssen. Für diesen ersten Verzicht sollten die Eltern Ersatz schaffen. Entweder müßte das Kind zu dieser Zeit die Liebe der Eltern doppelt stark empfangen oder Gelegenheit haben, auf irgendeine Weise seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Trifft dies nicht zu, so protestiert das Kind und lehnt alle Gebote, alle Wünsche der Erwachsenen ab: macht Schwierigkeiten in der Reinlichkeit, beim Essen, beim Schlafengehen, später in der Schule beim Lernen.

Eine weitere Ursache für die Trotzstellung sieht die Individualpsychologie in der einmal bereits erwähnten „Organminderwertigkeit“. Die daraus entstehenden Minderwertigkeitsgefühle äußern sich nicht immer auf aggressive Art, sondern treten auch in Form von Ängstlichkeit, Schüchternheit, Unsicherheit auf. So sind das berühmte „Musterkind“, der „Vorzugsschüler“ nichts anderes als Kinder, denen der Mut zu aktivem Verhalten fehlt; die es vorziehen, durch Gehorsam und Bravheit die ersehnte Geltung zu erreichen.

In der Unklarheit der eigenen Geschlechtsrolle liegt ein weiterer Beweggrund zur Trotzbildung. Ein Knabe, der sich als weiblich empfindet, erleidet ständig Konflikte in seinem Selbstbewußtsein; denn er sieht, beeinflusst von seiner Umgebung, die weibliche Geschlechtsrolle als schwach, willenlos, minderwertig an. Bei knabenhaft aussehenden Mädchen, die oft für Jungen gehalten werden, findet man ebenfalls eine starke Unsicherheit im Bewußtsein ihrer Geschlechtsrolle. Ein Junge zu sein, scheint verlockend — und der Trotz erscheint solchen Kindern als eine der männlichsten Eigenschaften.

Bemerken möchte ich in diesem Zusammenhange, daß sehr oft Mädchen männliche Eigenschaften an sich feststellen, die sie durchaus nicht als erstrebenswert betrachten. Da kommt es dann vor — und ich habe dies selbst beobachtet —, daß sie in ihrer Angst, die weibliche Rolle nicht erfüllen zu können, die Flucht

in den männlichen Charakter ergreifen. Dies drückt sich bei manchen in einer männlichen Kleidung, in der Art ihrer Haartracht aus, bei anderen wieder wird es auf geistigem Gebiete deutlich. Solche Mädchen wenden sich mit Vorliebe medizinischen, juristischen und ähnlichen „männlichen“ Berufen zu.

Es gibt so viele „dumme“ Kinder, aber nicht immer ist ein organischer Defekt Ursache der Dummheit. Die Kinder kranken an etwas ganz anderem: sie halten sich für dumm. Auf verschiedene Art werden manche Kinder von ihrer Dummheit überzeugt. Wißbegierige Kinder, die viel fragen und als Antwort bekommen: „Laß mich mit deinen dummen Fragen in Ruhe!“ — Diese Kinder geben das Fragen nach und nach auf; wo zu fragen, wenn man ständig abgewiesen wird? Aber das Interesse dieser Kinder stumpft ab und der Lehrer in der Schule konstatiert dann oft nur eine starke Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegen alles.

Oder zu ehrgeizige Eltern, die schon an der Wiege des Kindes seinen späteren Beruf bestimmen, geleitet von dem Wunsche: „mein Sohn, der muß was werden!“ Und dies äußert sich dann in der ganzen Art der Erziehung. An das Kind werden übergroße Anforderungen gestellt; keine Leistung befriedigt — bis eines Tages die erste schlechte Zensur beweist, daß sich das Kind den Aufgaben nicht gewachsen fühlte.

Über die Geburt eines kleinen Bruders, einer Schwester ist das ältere Kind leicht sehr unglücklich. Es muß die Liebe der Eltern, die es bis jetzt ganz hatte, teilen; und dazu kommt, daß der „Eindringling“ nun wirklich im Mittelpunkt steht. Das Kleinste wird bewundert und bald wird festgestellt, daß es auffallend klug ist und jedes Lob, das das Jüngste empfängt, läßt das ältere Kind an seinem Werte zweifeln. Es beginnt seine Eigenschaften an denen des Kleinen zu messen und findet mit der Zeit selbst: „ich bin älter, aber dumm“.

Hie und da begegnet man auch Kindern, die aus einem ähnlichen Grunde das Vertrauen zu ihren Fähigkeiten verloren haben: So merkwürdig es auch scheinen mag, aus einem Sich-unterlegen-fühlen dem Vater gegenüber. Der ist Gelehrter, berühmt. Überall spürt das Kind: die Menschen betrachten mich gar nicht als eigenes Wesen, ich bin für sie der Sohn, die Tochter des Vaters und so weit werde ich es in meinem ganzen Leben nie bringen. Und wozu etwas anstreben, das man nicht erreichen kann? In der Schule gibt es Mißerfolge und bezeichnenderweise wählt dann solch ein Kind nicht einen „geistigen“ Beruf, wie der Vater ihn hat, sondern es zieht vor, in ein Geschäft zu gehen, in eine Lehre einzutreten.

Wie beurteilt die individual-psychologische Lehre sexuelle Frühreife? Vor allem vertritt sie die Ansicht, daß sexuelle Störungen beim Kinde nicht gesondert von seinem sonstigen Wesen auftreten, sondern daß sie Ausdruck eines allgemeinen unsozialen Verhaltens sind. Milieuschäden verschiedener Art rufen sexuelle Frühreife hervor. Zu strenge, moralische Erziehung von Seite der Eltern, die alles Sexuelle verschweigen. (Das Verbotene wirkt besonders reizvoll!) Gar keine oder eine falsche Aufklärung. Das Schlafen der Kinder im Schlafzimmer der Eltern, gedrängtes Zusammenwohnen kinderreicher Familien, in denen es Jungen und Mädchen gibt, die gerade in der Zeit der Reife stehen. Verführen zu sexuellen Handlungen durch andere Kinder, durch krankhaft veranlagte Erwachsene, durch einen „unmoralischen“ Lebenswandel der Mutter,

des Vaters. Die mangelnde Freiheit in diesen Fragen, die so viele Eltern und Erzieher bewußt oder unbewußt beherrscht, falsche Scham, Prüderie, rufen im Kinde dann eine Einstellung hervor, die den guten Wünschen der Erwachsenen gerade entgegengesetzt ist: ein Überschätzen aller sexuellen Probleme ist die Folge.

Mit der Erkenntnis, daß schwererziehbare Schüler nicht aus eigener Schuld, nicht aus bösem Willen der Schule Schwierigkeiten bereiten, mit der Überzeugung, daß sie im gewissen Sinne krank sind, ist eigentlich schon ein wesentlicher Schritt zur Hilfe für diese Kinder getan; denn kranke Schüler kann man ja unmöglich durch schlechte Zensuren und „Sitzenlassen“, durch Strafe, durch Prügel heilen und so verändert sich die autoritative Rolle des Lehrers in die des Freundes, Beraters und Helfers. Die Praxis zeigt, daß sich die negative Einstellung des „neurotischen Kindes bei Mißerfolgen in der Schule noch verschlimmert; die Schule müßte also so geartet sein, daß die Kinder vor den Aufgaben, die sie stellt, nicht zurückschrecken. Der Lehrer ist wohl nicht immer in der Lage, bei einem starken Grade der Schwererziehbarkeit zu heilen (das bleibt der Erziehungsberatung überlassen, der eine individuelle Vertiefung viel leichter möglich ist); aber er kann durch eine verständige Einstellung viel verhüten!

Viele Lehrer fürchten den schädlichen Einfluß des schwererziehbaren Kindes auf die Klassengemeinschaft. Gewiß ein Moment, über das man sich Gedanken machen muß; aber der Lehrer kann da wieder vorbeugen, indem er mit den übrigen Schülern offen über die schwierige Lage dieser einzelnen spricht. Das Maß der Selbstverantwortung der Kameraden steigt und noch etwas sehr Wertvolles kann damit erreicht werden: die Kinder verhalten sich freundschaftlicher zu diesen Mitschülern und erleichtern dadurch deren Stellung. Wieviel hat die alte Pädagogik da verbrochen! Auslachen der „Dummen“, der „Sitzenbleiber“, Verspotten der Stotternden, ein öffentliches Verfahren und Bloßstellen von Lüge und Diebstahl, Verachten der sexuell „Unmoralischen“, Beschämung durch Prügel usw. Solch ein bestrafte und erniedrigte Kind trägt oft sein ganzes Leben lang die Schulerlebnisse mit sich herum und Mißtrauen gegen seine Umwelt und vor allem ein wütender Haß gegen den Lehrer haben sich dann in seiner Seele festgesetzt. (Ein Beispiel aus der Literatur: Leonhard Frank, „Die Ursache“, ein Schüler, der sich an seinem Lehrer durch Mord rächt.)

Wie sollte es in einer Klasse aussehen, in der der Lehrer versucht, durch autoritätsfreie Erziehung die individual-psychologischen Grundsätze in die Praxis umzusetzen?

Der Lehrer ist höflich, er vermeidet den befehlenden Ton. Mehr noch, er versucht direkte Befehle zu umgehen, weil sie leicht Widerstand hervorrufen. Beim Unterricht will er nicht „allwissend“ sein; er gibt gelegentlich zu, daß er in einer Sache nicht gut orientiert ist, daß er sie vergessen hat. Während die kleinste Leistung eines schlechten Schülers beachtet wird, vermeidet es der Lehrer, durch übermäßiges Beloben guter Schüler „Musterkinder“ zu züchten. Er weiß, daß der freche Junge nur aus einem inneren Unglauben heraus frech zu ihm ist und ist daher bereit, nachzugeben, ignoriert den Protest, spricht gelegentlich mit dem Schüler und versucht, ihn so zu beeinflussen, ihm seine verkehrte Einstellung klar zu machen. Über Lüge ist er nicht entrüstet. Er weiß genau, wie schnell aus Feigheit, aus Angst, aus Geltungsbedürfnis eine Unwahr-

heit ausgesprochen ist und wie schwer der Schüler dann manchmal zurück kann. Er stellt sich offen auf den Standpunkt, daß wir alle schon einmal gelogen haben. Hat sich ein Kind in schwererer Weise gegen die Gemeinschaft vergangen (Raufereien, Diebstähle, sexuelle Unarten), so gibt es keine exemplarische Strafe, kein „Nachsitzen“, keine Prophezeiung: „Aus dir wird nichts“, „Schön wirst du noch enden“ – nein, der Lehrer geht der Ursache nach: der Junge stahl aus Not, aus Hunger; er schlug seine Kameraden, weil er selbst zu Hause oft und stark geprügelt wurde usf.

Erwähnenswert scheint mir hier die Montessori-Kindergarten- und Schulerziehung, die durch ihre Methode viel zur Verhütung der Schwererziehbarkeit beitragen kann.

Schlagwortartig: Die durch die Kleinheit des Kindes bedingte Unsicherheit in der Welt der Großen wird verringert durch Verständnis für die Persönlichkeit des Kindes; Achtung vor seinen Äußerungen; Befriedigung durch die Möglichkeit zur Aktivität; autoritätsfreie Erziehung; Abschaffung von Lohn und Strafe; keine Zucht von Musterkindern. Und später in der Schule: das Kind wählt weiter, wie schon im „Kinderhaus“, die Arbeit, für die es Interesse hat. Mangelndes Lernen in einem Gegenstand kann durch Leistung in einem anderen kompensiert werden. Jede kleinste Leistung wird beachtet, es gibt kein öffentliches Beschämen, keinen Tadel, keine „Zensuren“.

Noch einige Worte über die Schüler-Beratungsstellen. Während dem Lehrer, wie wir sahen, vor allem die Aufgabe zufällt, zu verhüten, vorzubeugen, und in leichteren Fällen helfend einzugreifen, muß die Behebung schwererer Entwicklungsstörungen der Beratung überlassen bleiben. Sie gibt eine größere Sicherheit für die Heilung, erfordert aber viel Zeit. Ein Zurückgehen auf die Ursache der Krankheit, Einblick in die früheste Kindheit, Gespräche und Aufklärung dem Kinde gegenüber über die Motive seines Handelns, Kennenlernen des häuslichen Milieus. Und jetzt ein Punkt, der zu den schwierigsten gehört: Beeinflussung, Erziehung der Eltern; wo dies scheitert, Entfernung des Kindes aus dem Elternhause, in dem ja zumeist die Ursache der Schäden zu finden ist. Die Behandlung setzt selbstverständlich eine gute Stellungnahme und Vertrauen des Kindes zum Berater voraus. In der Erziehungsberatungsstelle sind die Konflikte des Kindes leichter lösbar als in der Schule, in der das neurotische Kind gerade seinen Widerstand oft manifestiert.

III.

Auf welche Konflikte im Seelenleben des Kindes weist die psychoanalytische Pädagogik hin?

Viele Eltern, Erzieher, Lehrer, Ärzte, möchten am liebsten das Vorhandensein des kindlichen Trieblebens wegleugnen. Aber sie werden immer wieder durch Beobachtungen an eigenen Kindern, an Schülern, an Patienten daran erinnert.

Kinder onanieren fast ausnahmslos und es ist medizinisch festgestellt, daß die kindliche Onanie nicht körperlich schädliche Folgen mit sich bringt. Nervöse Störungen werden also nicht durch eine organische Erkrankung verursacht, sondern durch die Angst, daß Onanie böse Folgen haben muß. Bei Knaben tritt Entmannungsangst, der „Kastrationskomplex“ auf, der Selbstbestrafung für onanistische Betätigung bedeutet; auch das Mädchen bringt die erstmalige Ent-

deckung, daß ein Junge anders als ein Mädchen aussieht, in Zusammenhang mit der Onanie und ein Nicht-abfindenkönnen mit ihrer weiblichen Rolle, der Wunsch, ein Junge zu sein, hat oftmals hier seinen Ursprung.

Eine weitere wichtige Rolle im Leben des Kindes spielt der Ödipuskomplex. Das Mädchen wählt als erstes Liebesobjekt den Vater – der Knabe die Mutter. Die Psychoanalyse hält diesen Komplex für biogenetisch bedingt und sagt, daß er zur Entwicklung einer späteren Liebesfähigkeit die notwendige Vorstufe bildet. Psychologisch erwachsen den meisten Kindern daraus größere und kleinere Konflikte. Haßgefühle, böse Wünsche tauchen einem Elternteil gegenüber auf. Das Kind identifiziert sich mit einem Elternteil. Der Vater, aber auch die Mutter sind Repräsentanten des sozialen Lebens; im Kinde richtet sich nach und nach das „Überich“ auf. Selbstverständlich gerät das Kind in dieser Situation leicht in Widersprüche zur Umwelt; denn sein „Unbewußtes“ ist auf „Lustgewinn“ gerichtet und doch muß sich das Kind gezwungenermaßen der Realität anpassen. Dafür sollte in irgendeiner Form Ersatz geschaffen werden. Nicht durch ein Zuviel an Liebe; denn dies wirkt ungünstig auf das Kind (es findet keine Ablösung von den Eltern statt, noch bildet sich die Fähigkeit zur „Triebeinschränkung“. Das Kind bleibt von einem ewigen „Lustbedürfnis“ beherrscht).

Auch gegenteilige Erziehung, zu starke Strenge, verursacht schwere Entwicklungsschäden. Zu stark betonte Anforderungen die Lust zu überwinden, erreichen nicht nur nicht ihren Zweck, sondern sie bringen das Gegenteil mit sich: das Kind verharrt in seinem Luststreben, es findet den Weg zur Realität nicht.

Geht die Beeinflussung der Eltern in entgegengesetzte Richtungen, so entsteht ein weiterer Nachteil: das Kind richtet sich nach keinem einheitlichen Prinzip, es wendet sich immer an den Elternteil, der ihm die Durchführung seines momentanen Wunsches gestattet.

Statt auf Vater oder Mutter wird die Liebesbereitschaft eines Kindes auch häufig auf Geschwister übertragen. Es besteht in solchen Fällen eine libidinös gefärbte Einstellung, die sich allerdings nicht immer offen äußert. Die Tendenz tritt auf, diese Gefühle zu verdrängen und Liebe wird zu Haß.

Der Erziehung wird es obliegen, die Entwicklung des Kindes, die durch schwere Schuldgefühle (Ödipus-situation) belastet ist, durch richtige Behandlung zu erleichtern: Abschaffen der Strafe, der Prügel, dem Kinde durch anregende Beschäftigung schon im frühen Kindesalter zur Sublimierung seiner Triebe verhelfen, guter freundschaftlicher Kontakt mit ihm; kein Tragischnehmen der Onanie, keine Werturteile, das „Gestattete“ verliert an Reiz.

Statt dessen werden Drohungen ausgesprochen, statt Verständnis gibt es Strafe. So entstehen im Kinde schon frühzeitig durch den Druck der Erziehung Angstzustände. Erlebnisse aus der frühesten Kindheit – und oft viel später, scheinbar gar nicht im Zusammenhang, machen sich Schwierigkeiten, nervöse Zustände und Versagen in der Schule bemerkbar. Die psychoanalytische Pädagogik berichtet von Schülern, die keine Lernfortschritte machen, sich von den Kameraden isolieren, an Angstträumen leiden usw. Analysen ergeben frühzeitiges Verbot der Onanie. Angst vor der Strafe, inzestuöse Wünsche und daraus dominierende Schuldgefühle. In anderen Fällen Stottern, das sich in der Behandlung als im Zusammenhang mit der Bestrafung

der Onanie stehend erweist. Die Schuldgefühle von Schülern, die onanieren, bestimmen aber nicht nur eine Änderung des Charakters, sondern beeinflussen auch die intellektuelle Entwicklung. So beobachtet man ein plötzliches Versagen früher guter Schüler und als Ursache stellt man dann in manchen Fällen ein „Strafbedürfnis“ fest, das als Wunsch zu erklären ist, durch strenge Behandlung von seiten des Lehrers von den Schuldgefühlen wegen onanistischer Betätigung entlastet zu werden.

Oft findet man eine verdrängte Liebe zu Vater oder Mutter, die noch aus der frühen Kindheit stammt. Den Vater, die Mutter zu lieben ist aber verboten! Man darf es sich nicht eingestehen; man belügt sich und die Welt und so werden manchmal aus solchen Kindern pathologische Lügner. Merkwürdigerweise lügen diese so ungeschickt, so auffallend, daß sie regelmäßig dabei ertappt und – worauf es ihnen ankommt – bestraft werden. Auch ihnen bedeutet die Strafe Befreiung von ihren Schuldgefühlen.

Wie steht die psychoanalytische Lehre zum Problem „Schule und Schwererziehbarkeit“? Sie ist der Meinung, daß der Lehrer nicht analysieren soll. Nur in der Krankheit soll die Bindung zwischen Patient und Arzt liegen und dies ist in der Schule unmöglich. Der Lehrer ist hier zu Wertungen gezwungen; er lobt, er tadelt. Selbstverständlich kann der Lehrer zur Erleichterung von Konflikten beitragen, er kann manche Abneigung gegen einzelne Unterrichtsfächer abschwächen, aber seine Funktion besteht nicht im Heilen, vielmehr im Beeinflussen, im Vorbeugen. Es gibt in der Schule also keine Analyse, nur eine psychoanalytisch orientierte Pädagogik.

Der psychoanalytisch orientierte Lehrer soll sich selbst einer Analyse unterziehen, sonst läuft er Gefahr, daß eigene ungeklärte Erlebnisse unbewußt seine Haltung zu dem Schüler bestimmen, sein Urteil erschweren, unmöglich machen. Der nicht analysierte Lehrer reagiert nach der Meinung psychoanalytischer Kreise nicht so sachlich; er handelt mehr affektbetont und sein mangelndes Verständnis für die Schüler drückt sich auch in ihrem schlechten Lernen aus; denn die Schüler sind zum Lehrer weniger freundschaftlich eingestellt, sie empfinden, daß er sie nicht begreift.

Die psychoanalytische Pädagogik betrachtet zur Beeinflussung die Situation der „positiven Übertragung“ als Vorbedingung. Im Kinde besteht eine gewisse Gefühlsbereitschaft, die vorbereitet ist (ihr Ursprung ist in der Ödipussituation zu suchen) und die sich während eines Kontaktes, einer Behandlung, einer Analyse, auf den Arzt, beziehungsweise auf den Lehrer überträgt (Freud). Die Einrichtung in den Schulen, die einzelnen Gegenstände durch „Fachlehrer“ unterrichten zu lassen, bedeutet natürlich eine Erschwerung der positiven Übertragung. Der Schüler muß sich auf mehrere Lehrer einstellen und auch der Lehrer bekommt zu den einzelnen nicht ganz leicht eine richtige Beziehung.

Es gibt auch psychoanalytische Beratungsstellen. Dr. A. Aichhorn schildert in seinem Buche „Verwahrloste Jugend“ ausführlich die verschiedenartigen Ursachen, die zur Verwahrlosung führen. Seine Behauptungen basieren auf psychoanalytischen Grundsätzen. Aichhorn meint, daß in manchem verwahrlosten Kinde eine gewisse Erbanlage vorhanden ist, die leicht in Verwahrlosung endet; denn wie ließe es sich sonst erklären, daß nur ganz bestimmte Kinder verwahrlosen, obwohl andere in denselben Verhältnissen auf-

wachsen? Selbstverständlich wirken da Kindheits-erlebnisse mitbestimmend.

Es gibt zweierlei Typen von Verwahrlosten. Bei dem einen äußert sich die Verwahrlosung durch bestimmte äußere Erscheinungen (Lüge, Diebstahl usw.), dies ist eine „manifeste Verwahrlosung“; die andere, „latente“, ist als eine psychologische Bereitschaft zu verstehen, zu verwahrlosen.

Wie sieht es in den Beratungsstellen aus? Kind und Eltern werden getrennt vorgenommen. Das Behandeln schwer erziehbarer Kinder ist sehr schwierig; denn die Kinder wissen, weshalb sie gebracht werden. Zu Hause wurde mit diesem Gang schon lange gedroht und womöglich noch hinzugefügt, „und wenn das nichts nützt, kommst du in eine Besserungsanstalt“. Die Kinder stehen dem Berater trotzig, mißtrauisch, gegenüber. Ihre Erzählungen über ihre Lage sind nicht immer ernst zu nehmen; aber der Berater darf auf die Lüge nicht hinweisen. Er stellt sich überhaupt ganz auf Seite des Kindes. Er glaubt ihm alles; er versteht seine Leiden, und so gelingt es dem Berater schnell, die inneren Zusammenhänge der Konfliktsituation zu erkennen, die „positive Übertragung“ herzustellen. Die Gefühle der Zuneigung von Seiten des Kindes sollen so stark werden, daß die alten Erziehungseinflüsse dadurch weichen müssen. Für schwerere Fälle aber ist die Beratungsstelle unzureichend. Erstens ist es gerade der Einfluß des Milieus, der in sozialer, vielfach in anderer Hinsicht, als schädlich zu bezeichnen ist; zweitens wird der Verwahrloste oft für seine Umgebung unerträglich und gefährlich. Diese Kinder werden der Anstalterziehung überwiesen. Die Fürsorgeerziehung, die nun einsetzt, beinhaltet den Versuch, die Übergangszeit nachzuholen, die vom „Lustbedürfnis“ zur „Realität“ hätte führen sollen, und so soll dem schwer Erziehbaren der Weg ins soziale Leben gewiesen werden.

Anna Freud schildert in ihrem Buche „Technik der Kinderanalyse“ (Internationaler psychoanalytischer Verlag) ausführlich die Möglichkeiten zur Heilung, aber auch die Schwierigkeiten, die die Kinderanalyse in sich birgt. Was die Kinderanalyse der Erwachsenenanalyse gegenüber leichter und was sie schwerer macht, welche Voraussetzungen nötig sind, wie die Technik der Kinderanalyse vor sich geht, ist ein äußerst interessantes und wichtiges Kapitel, dessen Beschreibung aber im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen würde.

Schluß.

So verschiedenartig psychoanalytische Pädagogen und Vertreter der individual-psychologischen Lehre ihre Grundsätze auch empfinden mögen – wenn man unvoreingenommen die Schriften der beiden Richtungen prüft, so muß man zu der Überzeugung kommen, der ich schon am Anfang meiner Arbeit Ausdruck gab: daß sich mancher Inhalt von psychoanalytischer und individual-psychologischer Pädagogik deckt und, was wichtiger ist, daß es beiden gelungen ist, neue Wege zur Erkenntnis, zur Verhütung, zur Heilung von kindlicher Nervosität, von Schwererziehbarkeit zu finden.

Man darf sich natürlich weder Psychoanalyse noch Individualpsychologie als sicheres Allheilmittel für die Erziehung vorstellen; denn bestes Wollen scheitert manchmal an der Tatsache, daß man nicht nur die Kinder, sondern oft auch ihre Eltern erziehen und gesund machen müßte, und noch an jenem Punkte, der ausschlaggebender ist als man es leichthin annehmen

möchte: an den Mißständen, an dem Druck sozialer Verhältnisse, in denen Tausende und aber Tausende Kinder gezwungenermaßen aufwachsen müssen!

Für Leser, die sich eingehender mit Psychoanalyse und Individualpsychologie beschäftigen wollen, seien noch einige für Pädagogen wichtige Bücher dieser beiden Richtungen angeführt:

- Sigmund Freud*, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. (Intern. ps. an. Vlg., 1926.)
— Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. (Gesammelte Schriften, Bd. V.)
— Totem und Tabu. (Ges. Schr., Bd. X.)
Hans Zulliger, Ittigen (Bern). Aus dem unbewußten Seelenleben unserer Schuljugend.
August Aichhorn, Verwahrloste Jugend. (Intern. ps. an. Vlg., Wien VII.)
Anna Freud, Einführung in die ps. an. Päd. (Stuttgart, 1930.)
Siegfried Bernfeld, Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung. (Intern. ps. an. Vlg., 1928.)
Alfred Adler, Praxis und Theorie der Individualpsychologie (München, II. Aufl., 1923.)
— Über den nervösen Charakter. (München, III. Aufl., 1923.)
— Menschenkenntnis. (Leipzig, 1927.)
— und *Carl Furtmüller* (Herausgeber). Heilen und Bilden. (München, 1922.)
Erwin Wexberg (Herausgeber). Handbuch der Individualpsychologie. (München, 1926.)
Otto Rühle, Die Seele des proletarischen Kindes. (Vlg. Am andern Ufer, Dresden.)
Fragebogen zum Verständnis und zur Behandlung schwer erziehbarer Kinder. Verfaßt und erläutert vom Intern. Verein f. Ind. ps. (Wien, 1924.)
Alice Freistadt-Lederer, Frankfurt a/M.

Aus der deutschen Jugendbewegung

Die Jugendbewegung ist nicht mehr Romantik. Einige alte Urwandervögel mag das schmerzen. Oder sie haben sich denn tapfer auf die neue Zeit umgestellt. Die Jungen ihrerseits haben den Wegweiser nach Neuland schon beachtet. Sie mußten den neuen Weg gehen, als der Krieg zu Ende war. Jungdeutschland war im Krieg gefallen. Das jüngste Deutschland erhielt seine Führer unter den Jüngsten zuhause oder aber unter den paar zurückgekehrten Frontkämpfern, die wunderbarerweise noch lebensfähig waren!

Es war 1919. Das Wandern im Gebirge, in den Kieferwäldern der Mark, von Burg zu Ruine war nicht mehr klingendes Spiel. Wohl wurde musiziert und gesungen, und wird es immer noch. Aber das schwerste und schönste Instrument, das man zu spielen hatte, war die Zukunft der Heimat. Aufbau, Aufbau! Das Chaos war dermaßen, daß man versucht wurde, sich mit bloßen Worten über die Lage hinwegzureden. Man merkte aber den Selbstbetrug sogleich, und der wirkliche Kampf um die Zukunft setzte ein. Er wurde geführt je nach Temperament. Die einen entrissen sich als wilde Horde der wilhelminischen Schuldressur. Andere gingen sachlicher vor, waren aber nicht minder revolutionär. Junge Menschen, die der Krieg gewalttätig und vorzeitig gereift hatte, suchten mit geradezu pestalozzischem Feuer nach Rettung. Das Feuer war jene Glut, ohne die der stärkste Wille zerbricht. Ohne selbst den Weg der deutschen Jugend gegangen zu sein, ahnt man, daß Jugendbewegung hier ein Kampf auf Leben und Tod war. Das eine unter den Rettungsmitteln war die Volkshochschule. Arbeiter, Studenten, Bauern, Beamte und junge Kaufleute begegneten sich hier.

Es ist 1929. Wir sind in einem Jugendheim in Schlesien. Und wir wissen, daß es nicht Zeitvertreib ist, wenn man den Körper stählt und zugleich theoretische Probleme wälzt. Besonders in Schlesien ist keine Zeit zu Theorien. Denn das ist hier bedrohtes Grenzland.

Der „rohe Osten“. Hätten nur viele Länder etwas von der Kraft dieses „rohen Ostens“!

Aufwühlend ist die lebendige Erkenntnis, daß es tatsächlich noch Jugend gibt. Nicht selbstverständlich in unserer Zeit. Ein Zeitalter, das sich so sehr ereifert, von „Jugend“ zu sprechen, ist verdächtig alt. Mancherorts meinen die Jungen ihr Greisentum durch Sonnenbrand ausmerzen zu können. Oder sie wollen sich Jugend ertanzen. Hier im Jugendheim feuert die Sonne auch auf verkende Körper. Aber man läßt sie feuern, — aus Jugendliebe. Man turnt und tanzt nicht in der Herbstsonne, damit man jung werde, sondern weil man's ist.

Mit Liedern beginnt der Morgen, mit Liedern kommt die Nacht. Und die Einfälle schwirren in Haus und Garten wie die kleinen Blätter von der Linde, die über die Wiese fliegen.

Im weiten Garten wird ein Häuschen gebaut. Wer später einmal darin wohnen will, muß eben die Steine selber herbeiführen. Studenten verschiedener Fakultäten sind Handlanger.

Die Mädchen arbeiten in Küche, Stuben und Feld. Marianne kniet vor den Blumen. Sie will Sträuße hineinholen ins Haus. In den zimtfarbenen Eßsaal mit den dunklen Nischen und schwarzweißen Vorhängen, in den Raum mit lauter Fenstern, den runden Tisch und den Zeitungen, ins „Rattenschloß“ unten, in die „Schönste Aussicht“ oben, — überall bringt Marianne mit ihren muntern Augen die Blumen hin.

In den letzten Herbsttagen sind etwa dreißig junge Leute angekommen, Mädchen, Frauen, Jünglinge, deutscher und slawischer Herkunft, evangelisch und katholisch, mündig und beinahe mündig. Wozu sind sie da? Das Programm lautet: Arbeitslager. Wechsel von körperlicher und geistiger Arbeit. Der Stundenplan: Sechseinhalb Uhr aufstehen, Zimmeraufräumen, Frühstück, zuvor geturnt; um acht Uhr Tagesbesprechung. Tagsüber körperliche Arbeit, auch Freizeit. Nach vier Uhr theoretisch-praktischer Kurs, z. B. Stilistische Deutschübungen, Lesen, Kunstgeschichte, Zeichnen, Diskussionen über Probleme des politischen, wirtschaftlichen, religiösen, sozialen Lebens. Natürlich wird nicht alles zusammen in ein und demselben Kurs vorgenommen, sondern nur eins aus der Auswahl.

Der Garten blüht ohne Ende. Es weht eine Luft im Hause und draußen, die alle Spannungen löst. Sieh dir das kleine Mädchen Klothilde an! Sie ist reizend, nur ein wenig zimperlich. Im Gartenbeet kniet sie und läßt sich Spinnen über ihren nackten Arm laufen. Daran wäre ja nichts Besonderes. Aber es will gesagt sein, daß das kleine Mädchen vor drei Tagen mit krankhafter Spinnenfurcht ankam. Und Hanne, die Kontoristin, zuckte am ersten Morgen zusammen, als die Sirene in der nahen Tuchfabrik losging. Wir Mädchen zwangen die schwächliche Kameradin nicht, mit uns zu turnen. Sie kam auch in der Mädchenviertelstunde als letzte in den Waschraum unter die Dusche gelaufen, zuckend und den Wasserstrahl fliehend. Aber am dritten Tag springt sie in den freiwillig hervorgeholten Turnanzug, noch bevor die Morgensänger recht angesetzt haben, als Weckgruß: „Auf, auf ihr Wandersleut!“

Glücklicherweise ist das Wörterbuch der heutigen Jugend ziemlich nüchtern geworden. Worte wie „tief und rein“, „traute“, oder „hehre Stunde“, „lichtwärts“, „sonnenwärts“ und „sieghaft“ läßt man stillschweigend andern oder parodiert sie bei Gelegenheit. Es ist gut, daß Lebenserneuerung auch ohne gestempelten Idealismus möglich ist. Man hat kein Glaubensbekenntnis über Vegetarismus usw. abzulegen. Bei Tisch ergötzt man sich an den phantasiereichen Fruchtgerichten. Aber sie sind so gut, daß man nicht erst darüber problematisiert.

Es weht ein frischer Nordostwind über den Rasen. Er greift so tapfer zu wie die Jugendbewegung selber.

Gertrud Egger.

Dr. X. Wetterwalds Bedeutung für den Schweiz. Lehrerverein

Je mehr wir uns vom Todestag Dr. Xaver Wetterwalds entfernen, desto mehr werden wir uns seiner wahren Bedeutung bewußt. Wetterwald als Lehrer und als Lehrer der Lehrer ist in Nr. 35 der S. L.-Z. von seinem Busenfreund Conrad Burkhardt sehr treffend und fein geschildert worden. Was der Verfasser jenes Nekrologs nicht hervorhob, weil er gemäß seiner eigenen Veranlagung als etwas Selbstverständliches betrachtete, was für uns Jüngere nichts Selbstverständliches, sondern etwas Besonderes und Auszeichnendes ist, soll hier in kurzen Strichen gezeichnet werden.

Der Schweizerische Lehrerverein hat je und je die durch verschiedene Interessen zersplitterten Lehrerkategorien der untern, mittlern, obern Schulstufen zu einer Einheit zusammenzufassen gesucht. In einer Großstadt, wo der Zeitgeist die Primar-, die Sekundar-, die Gymnasiallehrer geradezu nötigte, sich als Berufsgenossenschaften zu organisieren, um Standesinteressen zu verfechten, war Gefahr, daß die Mitglieder dieser Genossenschaften über der Wahrung ihrer Standes- und Anstaltspositionen den Zusammenhang mit den andern Lehrerkategorien in Kantonen und im Lande aus den Augen verloren und für Lebensfragen der schweizerischen Gesamtschule kein Verständnis aufbrachten oder sich nur dann erwärmen ließen, wenn Standesvorrechte auf dem Spiele standen.

Dr. Wetterwald übersah den Schaden, den die Lehr- und Erziehungsarbeit der Mittelschulen leidet, wenn die Lehrer nicht aus innerem Bedürfnis heraus ständig Fühlung bewahren mit den Anstalten, von denen ihnen Schüler zugeführt werden, bis in jede Einzelheit, und er stemmte sich gegen jegliche Isolierung, ob sie der Gleichgültigkeit und Trägheit oder der Engherzigkeit und Selbstsucht entstammte. Eben weil er an seiner wissenschaftlichen Bildung unablässig weiterarbeitete, fühlte er sich stets als Lehrer, nie als Mittellehrer oder gar als Oberlehrer. Darum lag es ihm am Herzen, daß seine Seminaristen in der Lehrkunst nicht nur auf die Basler Primarschulklassen, sondern auch auf die Sekundarschulklassen, d. h. auf die gesamte Volksschule vorbereitet würden. Nicht weil sie, besonders am Anfang ihrer Laufbahn, froh sein mußten, wenn sie als kärglich besoldete Lehrer einer Gesamtschule in ein kleines Dorf berufen wurden, sondern damit sie die Möglichkeit hätten und den Drang in sich fühlten, zur Seminarbildung die wissenschaftliche akademische Bildung hinzuzuerwerben, damit sie als Lehrer allzeit Lernende, aufwärts Strebende, auf einem bestimmten Gebiet um die Meisterschaft Ringende sein möchten.

Wieweit er in solchem Bemühen Erfolg hatte, dafür mögen zwei Erinnerungen sprechen.

Ein Basler Schulmann, der jahrelang an den Prüfungen der Seminaristen beteiligt war und die Diplomierten in der Praxis beobachten konnte, faßte einmal seine Erfahrungen in das Wort zusammen: Mit ihrem Grütz mag es bestellt sein, wie es will, in der Anwendung der Methodik sind sie alle gewixte Wetterwäldlein. Zwei solche Wetterwäldlein wurden in einem andern Kanton, wo vorübergehend Lehrermangel herrschte, provisorisch angestellt. Nach etlicher Zeit wollten Vorkämpfer der kantonalen Souveränität sie entfernt wissen zugunsten einheimischer Lehrkräfte. Eine Kommission von Sachverständigen aus der Hauptstadt sollte feststellen, daß sie ihrer Aufgabe weniger gut gewachsen seien als Zöglinge des eigenen Seminars. Der Befund war eine so deutliche Anerkennung der methodisch richtigen Schulführung, daß die Eifersüchtigen verstummen mußten. So oft eine Basler Lehrerversammlung ein gemeinschweizerisches Thema zu behandeln, eine gemeinschweizerische Aktion einzuleiten hatte, so fand sich

Wetterwald ein, um zu erklären, zu ermuntern, zu vermitteln, zweckdienliche Anregungen zu geben oder herauszulocken und ein positives Ergebnis zu sichern. Durch keine Lauheit, Lahmheit, Zweifelsucht, durch keine hämische Kritik konnte seine Treue ins Wanken gebracht werden. Die Vertrauten nur erfuhren zuweilen, wie ihm die Spärlichkeit des gleichgesinnten Nachwuchses unter den Kollegen Sorgen mache, wie dankbar er sei für die Herzenstapferkeit der paar unerschütterlichen ewig-jungen Optimisten vom Schlag eines Ulrich Graf.

Charakteristisch für Wetterwald war sein Verhalten in der Sitzung des Basler Lehrervereins kurz vor den letzten Sommerferien, welche die Frage der Übernahme des Schweizerischen Lehrertages 1931 beantworten sollte. Die schwache Beteiligung und die Zaghaftigkeit der wenigen Anwesenden dämpfte seinen Eifer für die eidgenössische Sache nicht. Er kannte seine Basler. Er wußte, daß sie zögern und nörgeln und, wenn es zur Tat kommt, zusammenstehen und flott arbeiten. Er bestimmte die kleine Schar zum Jasagen und stellte seine unvergleichliche Erfahrung den Jungen zur Verfügung. Wenige Wochen nachher lag er auf der Bahre.

Wie ist es wohl zu erklären, daß in der Stadt, wo die andern Neubürger so unglaublich rasch der Spottsucht und der behaglichen Eigenbrödelei verfallen, Wetterwald sich selber und dem Ideal des Vaterlandes treu blieb?

Er erinnerte selber gerne daran, daß er einer Luzerner Bauernfamilie entstamme, in der alle Männer in den Zeiten, wo der moderne schweizerische Staatsgedanke noch fremdartigen Herrschaftsansprüchen begegnete, sich unentwegt für eine freie Gestaltung des neuen Schweizerhauses einsetzten. Kein akademischer Dünkel konnte ihn, der von der Pike auf gedient hatte, von den Berufsgenossen irgendeiner Stufe, keine politische oder konfessionelle Befangenheit von irgendeiner Schicht der Miteidgenossen trennen. Auch das Welschtum bemühte er, dem das Fremdsprachliche nicht leicht fiel, von innen heraus zu verstehen, und mit reichsdeutschen Pädagogen von Weltruf pflegte er vertraulichen Verkehr.

So bescheidene, selbstlose und doch so weithin wirkende Kräfte sind im schweizerischen Lehrerstand nicht so zahlreich, daß wir das Verschwinden einer solchen Einzelkraft leicht verschmerzen könnten. E. T.

Hat der freie Aufsatz wirklich das letzte Dorf erobert?

„Heute ist der freie Aufsatz als vielleicht wertvollste Reform im muttersprachlichen Unterricht, als unwiderstehliche Freiheitsbewegung, bis ins letzte Dorf gedrungen — und schon tönt der Ruf: ‚Weg mit dem freien Aufsatz!‘“

So schreibt Dr. H. C. in seiner Arbeit über die Krisis des muttersprachlichen Unterrichtes, der ich in allen Teilen aus vollem Herzen zustimme — bis eben auf diesen Satz. Als Hintersäße eines, wenn auch nicht „letzten“ Dorfes, ist es mir nicht gegeben, meine Ansichten mit der Unbekümmertheit des Großstädtlers vorzubringen, die die Äußerungen meines Zürcher Amtsbruders so unwiderstehlich macht. Es würde auch den Tatsachen nicht entsprechen, wenn ich versuchen wollte, der Behauptung, der freie Aufsatz sei auf der ganzen Linie siegreich vorgerückt, ein ebenso bestimmtes gegenteiliges Bausch- und Bogenurteil entgegenzustellen.

Der freie Aufsatz ist, wie H. C. treffend sagt, der Ausfluß einer Freiheitsbewegung. Ich ergänze: Der Ausfluß einer geistigen Sauberkeit. Wo diese gei-

stige Sauberkeit den muttersprachlichen Unterricht be-
seelt und befruchtet, gedeiht er wie die Blumen auf
einer Frühlingswiese. Nun bin ich zwar nicht der Mei-
nung, das Wirken und Walten einer neuen Idee nehme
in dem Grade ab, als man sich von einem Kulturzen-
trum entfernt. Trotzdem kann ich die Auffassung, der
freie Aufsatz hätte das letzte Dorf erobert, nicht teilen.
Hätte er nur erst einmal jede „letzte Stadt“
in Besitz genommen! Ich bin in meinen Erwartungen
bescheidener geworden, und meine Beobachtungen
haben mir recht gegeben. Es ist wahr: Der freie Aufsatz
marschiert — aber langsam und ungleichmäßig. Manch-
mal macht er sogar Sprünge. (Ich denke natürlich an
ein größeres Gebiet, als das von ein paar schweizerischen
Kantonen.) Und so ist es denn erklärlich, daß er in dem
einen oder andern Dörfchen, von dem man behauptet,
daß dort die Füchse und Hasen einander Gutenacht
sagen, eine liebevollere Pflege erfährt, als in gewissen
Schulpalästen, die vom Dunst des Asphalts umwittert
sind, wo das Gebrüll der Straßen und Unterhaltungs-
stätten die Stimmen der Natur und der eigenen Brust
zernichtet. Denn wo es darauf ankommt, dem Beob-
achten, Denken, Sinnen, Fühlen, Hoffen und Träumen
zu einem einfachen sprachlichen Gewande zu verhelfen,
— und einzig und allein darauf kommt es an, was sich
die Gegner endlich gesagt sein lassen sollten! — da
spielt der Fleck, auf dem wir mit unserer Leiblichkeit
herumwandern, eine minder wichtige Rolle, als der,
auf dem unser Herze pocht!

Otto Berger.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Die Naturforschende Gesellschaft
von Baselland gab vor ein paar Wochen ihren
VIII. Tätigkeitsbericht, die Jahre 1926—1930
umfassend, heraus. Es ist ein stattlicher Band von
256 Seiten. Wenn wir in der S.L.-Z. auf diese Publika-
tion hinweisen, so geschieht es aus zwei Gründen:
einmal deshalb, weil es fast ausschließlich Kollegen
sind, die den wissenschaftlichen Teil bestreiten, und
sodann deshalb, weil diese wissenschaftlichen Arbeiten
doch auch manche Anregung zur Befruchtung des
heimatkundlichen Unterrichtes bieten. Besonders wert-
voll ist nach dieser Richtung die Untersuchung Dr.
Paul Suters über „Die Flurnamen von Reigolds-
wil“. Es wäre wünschbar, auch in den übrigen Gemein-
den die Flurnamen abzuklären und damit das Ver-
ständnis für die Verhältnisse vergangener Zeiten zu
erleichtern und zu fördern. Dr. F. Heinis orientiert
über den „Bölchen und seine Pflanzenwelt“, seine
langjährigen Beobachtungen über das Bölchengebiet
hier zusammenfassend, und Dr. F. Leuthardt er-
zählt in nicht weniger als sieben Abhandlungen von
prähistorischen Funden der letzten Jahre, vom Boden
Liestals, von Resten großer Huftiere aus dem Diluvium
der Umgebung Liestals u. a. Die Publikation, die unter
dem schlichten Titel „Tätigkeitsbericht“ erscheint,
bildet eine wertvolle Bereicherung unserer heimat-
kundlichen Literatur und sei daher der Beachtung
lebhaft empfohlen.

E. B.

Zürich. Schulkapitel Zürich. Samstag, den
6. September versammelte sich die Lehrerschaft des
Bezirktes Zürich zu einem Gesamtkapitel in der Kirche
Fluntern. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen
zwei Vorträge über die Ethik. Herr Universitäts-
professor Dr. E. Brunner aus Zürich sprach über „Die
Grundfrage der Ethik“ und Herr Dr. E. Haenßler
aus Basel über „Die Grundlegung der Ethik“. In
großen Linien skizzierte Prof. Brunner den modernen
Menschen, der nach jahrhundertelanger Entwicklung
endlich sein Ziel erreicht hat: Frei zu werden von allen
Bindungen, auf sich selbst gestellt, nur sich selbst ver-

antwortlich, selbständig im Urteilen und Handeln.
Indem aber der moderne Mensch sich von allen Bin-
dungen löst, stellt sich der modernen Zeit mit ganz
neuer Wichtigkeit die Frage nach der Grundlage der
Ethik. So verschieden nun die einzelnen modernen
Anschauungen darüber sind, so zeigte der Referent
doch, wie keine eine klare befriedigende Antwort
gibt, da jede sich niemand Höherem gegenüber ver-
antwortlich weiß, als höchstens sich selbst oder seiner
Vernunft. Mit großem Ernst wies der Referent darauf-
hin, daß das innerste Wesen der Ethik auf Ehrfurcht
beruhe und daß der christliche Glaube dem Menschen
die richtige Ehrfurcht (als Frucht dankbarer Verehrung)
schenke, indem er ihn zu Gott führe als dem Absolu-
ten, dem Vollkommenen. Darum sei die Grundfrage
der Ethik keine andere, als eben die Frage nach dem
Glauben. Die Antwort, welche der christliche Glaube
darauf gebe, könne zwar nicht bewiesen werden, so
wenig als überhaupt auf dem Gebiete des Schönen,
Sittlichen und Guten etwas bewiesen werden könne,
sondern hier gelte es sich zu entscheiden. Die Wirkung
einer solchen Entscheidung entziehe sich aber nicht der
Beweisführung über den hohen Wert einer solchen gött-
lichen Bindung für den Menschen auf dem Gebiete der
Ethik. Herr Dr. Haenßler suchte gleich anfangs durch
eine klare Disposition, sowie durch Darlegung der
eigenen Stellung den Zuhörern den Weg durch sein
weites Gebiet der Grundlagen der religionslosen Ethik
zu erleichtern. In scharfer Auseinandersetzung mit der
dialektischen Theologie wies der Referent besonders
auf den grundlegenden Unterschied zwischen philo-
sophischer und christlicher Ethik hin. Er sieht diese
zwei Gebote heute so von einander getrennt und ent-
fernt wie noch nie. Während die Theologie ihrerseits
die Bindungen mit der Philosophie lösen will, sucht sich
andererseits die Philosophie alles religiösen Beiwerks zu
entledigen. Dadurch wird sie zur selbständigen Fixie-
rung des eigenen Standpunktes getrieben. Der Referent
suchte hier auf die Grundlegung der philosophischen
Ethik hin zu zeigen und wies auf die Tatsache hin,
daß heute schon, nicht nur die Philosophie, sondern die
Wissenschaft überhaupt (abgesehen von der Theologie),
auch die Behörden und sogar die Gesetzgebung auf
dieser nichtchristlichen Ethik basieren oder sie schüt-
zen. Noch sei zwar nicht überall der Mut gefunden wor-
den, klare Stellung einzunehmen gegenüber den For-
derungen der christlichen Weltauffassung.

Mit Interesse hörte die Lehrerschaft diese beiden
Referate an. Sie anerkannte besonders die klare offene
Stellungnahme, mit der beide Referenten ihre Über-
zeugung darlegten. Allerdings kann in solcher Beleuch-
tung von Kompromissen keine Rede sein, hier geht es
um klare Entscheidung des Entwederoder. Das Schul-
kapitel wünschte denn auch, es möchten beide Referate
im Drucke erscheinen und bald der Lehrerschaft und
weiteren Kreisen zu gründlicherem Studium zur Ver-
fügung stehen.

St.

Kauft als Klassenlektüre

Lienert, Bergjugend,
Eschmann, Der Apfelschuß;

zu beziehen von der Volks- und Jugendbücherei zur
Krähe, Basel, Spalenvorstadt 13, zum Preise von je
50 Rp.;

Fischer, Der Waldläufer (Tier- und Jagdge-
schichten), Fr. 1.50,

Boßhart, Besinnung, Fr. 1.—,

zu beziehen vom Sekretariat des S.L.-V.

Kurse

2. Herbstsingwoche im Ferienheim Filzbach am Walensee. 10.—16. Oktober 1930. Leitung Dr. Adolf Seifert. Obschon die schweizerischen Singwochen jedermann zugänglich sind, nahm die Lehrerschaft an ihnen bisher regen Anteil. Sie hatte mit Recht das Empfinden, daß durch die Singbewegung vor allem für die Schule neue Liedquellen und neue Wege der Musikpädagogik erschlossen werden. Dr. Adolf Seifert — der Herausgeber eines neuen Schulliederbuches — ist hiezu besonders berufen.

Die Tagesarbeit umfaßt neben Frühturnen, Atem- und Stimmübung, Lehre, Chorsingen und ev. Instrumentalmusik. Die Kosten betragen bei drei Mahlzeiten, nachmittags Tee, für Pritschenthaler Fr. 40.—, für Unterkunft in Betten Fr. 48.—. Anmeldungen und Auskunft an: Heinrich Marti, Schweighofstraße 238, Zürich 3.

5. Kongreß für Heilpädagogik. Die Gesellschaft für Heilpädagogik veranstaltet vom 7. bis 10. Oktober 1930 in Köln (Kongreßhaus) den 5. Kongreß für Heilpädagogik mit dem Hauptthema: Das abnorme Kind, der abnorme Jugendliche in Familie, Schule und Anstalt, in Fürsorgeerziehung und vor Gericht. Das ausführliche Programm ist durch die Geschäftsstelle der Gesellschaft, München 9, Voßstraße 12, erhältlich. Dorthin sind auch die Anmeldungen zur Teilnahme zu richten. Die Teilnehmergebühr beträgt für persönliche Mitglieder der Gesellschaft für Heilpädagogik 7 RM., für Nichtmitglieder 10 RM.; Tageskarten 3 RM.

Kleine Mitteilungen

— **Ein Achtzigjähriger.** Dr. Theodor Wiget, der bedeutende Schulmann und Pestalozziforscher, konnte am 4. September seinen 80. Geburtstag feiern. Wir beglückwünschten ihn zu diesem Feste. Wiget darf auf ein reich ausgefülltes Leben zurückblicken. Die schweizerische Lehrerschaft verdankt ihm herzlich seine Tätigkeit als Seminardirektor in Chur und Rorschach, als Leiter der Kantonsschule Trogen, als Gründer des Bündnerischen Lehrervereins und seine emsigen Bemühungen, Pestalozzi der heutigen Zeit näherzubringen.

Pestalozzianum

Ausstellungen.

In der obern Halle des Beckenhofes und in den beiden untern Eckzimmern sind Zeichnungen aus den Kursen Prof. Rothes ausgestellt.

Wir laden zum Besuche dieser Ausstellung, die nur etwa vier Wochen dauern wird, angelegentlich ein.

Die Direktion.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Sitzung des Zentralvorstandes, Samstag, 30. August 1930, 2 Uhr in der „Waag“, Zürich 1. Anwesend 8 Mitglieder des Zentralvorstandes und die Redaktion der S. L. Z. 1. Es wird ein Empfehlungsvertrag der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt geprüft, der vorsieht, der Schweizerischen Lehrerwaisenfürsorge trotz Aufhebung des bisherigen Begünstigungsvertrages, auch in Zukunft eine Abschlußprovision pro versichertes Mitglied zu gewähren. 2. Das infolge bevorstehender Verheiratung gestellte Rücktrittsgesuch von Frl. Schlumpf wird auf 1. November a. c. genehmigt. Es wird ein Regulativ besprochen und genehmigt, das die Arbeitsverhältnisse der beiden Abteilungen des Sekretariats regelt. Zum Angestellten der kaufmännischen Abteilung wird Herr E. Kupper, Buchhalter, Stäfa, gewählt. 3. Einem unverschuldet in Not geratenen Mitglied wird, unter genügender Sicherstellung der Gelder, ein Darlehen aus dem

Hilfsfonds im Betrage von Fr. 6000.— gewährt. 4. Auf zwei Eingaben, die Weiterführung der Diskussion in der Lehrerzeitung über das Buch „Schatten über der Schule“ von Schohaus wünschen, wird nicht eingetreten, dagegen erklärt sich die Redaktion bereit, die Zeitung sachlichen Erörterungen, die nicht bloße Buchbesprechungen sind, sondern sich mit Problemen beschäftigen und Aufbau an der Schule leisten wollen, Raum zu gewähren. 5. Die Sektion Basel des S. L. V. erklärt sich in verdankenswerter Weise bereit, gemeinsam mit der Basler Schulsynode im Jahre 1931 einen Schweizerischen Lehrertag durchzuführen. Schluß 6 Uhr.
Das Sekretariat des S. L. V.

Aus der Lesergemeinde

Um alte Ideale. Dieser Tage nahm ich mir das Buch Prof. Robert Seidels: „Sozialpädagogische Streiflichter über Frankreich und Deutschland“ vor, um es über die Ferien nochmals zu lesen. Nochmals; denn ich habe dieses Buch vor drei Jahrzehnten schon einmal gelesen. Damals war ich ein junger Lehrer ohne Erfahrungen im Berufe und auch nicht in schulpolitischen Fragen. Seidels Schriften gehören mit zu jenen Büchern, an denen ich mich nach der Seminarzeit zu bilden versuchte; gerade in sozialpädagogischer Hinsicht war ja unsere Vorbildung recht dürftig.

Dieses Buch also nahm ich mir wieder vor und las es — in einem Zuge und mit steigendem Interesse, das nicht erlahmte, bis zum Schlusse. Wie viel mehr beschäftigten mich jetzt nach einer erfahrungsreichen Tätigkeit als Lehrer die Fragen, die es behandelt! Wie viel tiefer ergriff mich der Wahrheitsgehalt seiner prophetischen Worte! Woher diese tiefere, nachhaltigere Wirkung des Buches? Gewiß nicht allein deshalb, weil ich inzwischen reifer und erfahrener geworden war, wohl aber weil es uns mitten hineinstellt in den Kampf um hohe Erziehungsideale, Ideale, die heute noch nicht restlos verwirklicht werden konnten, um die in Gegenwart und Zukunft noch gerungen werden muß.

Das Buch: Sozialpädagogische Streiflichter über Frankreich und Deutschland, ist seinerzeit entstanden unter den schweren Eindrücken, wie sie der deutsch-französische Krieg anno 70/71 hinterlassen hat. Zu einer Zeit, da die Nationen nach blutigem Krieg, entfesselt durch den Ehrgeiz der Monarchen und das Ränkepiel ihrer obersten Diener, sich zum Zwecke der Verständigung wieder fanden. Es ist darum erklärlich, daß Seidel sich eingangs mit der Kriegspädagogik auseinandersetzt, jener Pädagogik, die mit religiösen und moralischen Argumenten den Krieg begründen und in seinen grauenvollen Wirkungen zu entschuldigen sucht und nichts unterläßt, um zu beweisen, wie sehr er als Stützpfeiler der göttlichen Weltordnung sein Daseinsrecht habe. Seidel war selber schon als junger Mann ein Gegner des Krieges. In dem national-chauvinistischen Taumel, der im Jahre 1870 nach der Kriegserklärung Napoleons III, ganz Deutschland ergriff, stand er mutig bei denen, die sich offen gegen den Krieg aussprachen. Er wurde deswegen des Hochverrates angeklagt, mußte flüchten und durfte in der Folge während vieler Jahre Deutschland nicht mehr betreten.

Es mutet einen an wie eine Polemik aus jüngster Zeit, wenn Seidel dem Kriege jede erziehende, veredelnde, die Menschheit fördernde Wirkung abspricht. Denn selbst heute nach dem furchtbaren Ereignis des Weltkrieges wagen es gewisse Kreise noch von den „Segnungen“ des Krieges, vom „Stahlbad“ der Menschheit zu reden.

In einem weiteren Kapitel befaßt sich Seidel mit dem Schulwesen Frankreichs, das nach dem 70er Kriege unter der III. Republik eine großzügige Schulreform durchführte. Die Grundgedanken dieser Reform waren: die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, die Weltlichkeit der Schule, die Entfernung des Religionsunterrichtes aus der Schule und damit die Befreiung der Schule aus der Botmäßigkeit der Kirche, dann noch die Einführung des Handarbeitsunterrichtes. Diese Schulgesetzrevision preist Seidel als großen sozialpädagogischen Fortschritt und setzt sie in Parallele zu dem wenig fortschrittlichen Geiste deutscher Schulverhältnisse.

Damals also siegte in Frankreich im Kampfe der Meinungen der Gedanke der Weltlichkeit der Staatsschule über die Bestrebungen zur Erhaltung der Kirchenschule. Damals wie heute spielten grundsätzliche Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Religion und Moral, über ihren Erziehungs- und Bildungswert eine bedeutsame Rolle. Es drängt sich dem Leser der Streiflichter von selbst die Parallele mit Erscheinungen der jüngsten Zeit auf, und man sieht klar, warum gerade auch heute wieder im Schulstreite wegen des Sittenunterrichtes die These von der religiösen Begründung der Moral bei den Gegnern eines reinen Sitten- und Moralunterrichtes Trumpf ist. Wer nämlich die religiöse Begründung der Moral anerkennt, der verlangt auch für die sittliche Erziehung der Jugend durch die Schule religiöse Belehrung und spricht dem religionslosen, genauer gesagt, konfessionslosen Moralunterrichte seinen erzieherischen Wert ab. Um diese Grundfragen sittlicher Erziehung ging es also schon damals. Und die Ausführungen Seidels zur Verteidigung des reinen Moralunterrichtes, wie er in den französischen Schulen seit der Schulrevision des Jahres 1881 gepflegt wird, sind so gut und treffend, daß sie bis heute nichts an Überzeugungskraft und Wahrheitsgehalt eingebüßt haben. Nein, die Entwicklung der Verhältnisse im Laufe von 4 Dezennien hat ihnen im vollen Umfange recht gegeben. Es ist wirklich bedauerlich, daß gerade diese Darlegungen im Schulstreite der letzten Jahre nicht ans Licht gezogen wurden. Die „Streiflichter“ Seidels sind eben vergriffen. Ich kann es mir darum nicht versagen, in diesem Zusammenhange aufzuführen, was Seidel über die logische und natürliche Begründung der Moral auf Seite 30 seiner Streiflichter sagt: „Diese innere Begründung der Moral kann aber des Glaubens, der gewöhnlich als Religion bezeichnet wird, vollständig entbehren, sie bedarf der Religion durchaus nicht, denn sie sagt, du sollst das tun, nicht, weil es Gott geboten hat, sondern, weil es recht ist, d. h. weil auch Du wünschst, daß man es Dir tue, und weil es gut ist, d. h. weil es der menschlichen Gattung nützt; sie sagt ferner nicht, du sollst jenes nicht tun, weil es Gott verboten hat, sondern, weil es unrecht ist, d. h., weil auch du nicht willst, daß man es Dir tue, und weil es schlecht ist, d. h., weil es der menschlichen Gattung schadet.

Diese innere, vernünftige, menschliche Begründung der Moral steht ohne Zweifel viel höher, als die äußerliche, gläubige, göttliche Begründung derselben, denn nur derjenige kann auf moralischen Wert Anspruch machen, der etwas mit Einsicht und Erkenntnis tut, während jener, der bloß aus Furcht und Zwang handelt, nur ein zurückgehaltener Verbrecher ist.

Die Moral ist so alt wie das Menschengeschlecht selbst; sie ist älter als irgend eine der bestehenden Religionen, denn ehe es ein Juden- und Christentum, ehe es einen Mohammedanismus gab, existierten alle jene Moralvorschriften, welche in diesen Religionen enthalten sind. Das Christentum brachte nicht eine einzige neue, denn die der allgemeinen Menschenliebe und Menschlichkeit wurde schon Jahrhunderte vorher von den heidnischen Philosophen und 500 Jahre vor Christus von Buddha gepredigt.“ Das III. Kapitel bietet eine Auseinandersetzung zwischen nationaler und internationaler Pädagogik, welche letztere Seidel als das Beste, Schönste und Erhabenste an internationaler Verbindung zur Veredlung des Menschengeschlechtes bezeichnet. Jene Ausführungen erhalten besondere Bedeutung, weil sie im Zeichen und unter dem Eindrucke des 1. internationalen Lehrerkongresses in Havre 1885 geschrieben worden sind.

Wohl reichlich 40 Jahre sind verflossen, seit dieses Buch erschienen ist. Es hat, wenn auch nicht unmittelbaren, d. h. sogenannten aktuellen, so doch inneren, sachlichen und darum bleibenden Wert. Ja, der Umstand, daß die Entwicklung der Verhältnisse den von Seidel vorausgesagten Weg genommen hat, erhöht diesen Wert noch ganz wesentlich.

Das Buch ist leider längst vergriffen, doch würden seine Vorzüge es nicht nur rechtfertigen, sondern dringend wünschbar machen, daß es eine Neuauflage erlebte. Dabei wäre es für den Verfasser ohne Zweifel ein Leichtes, all das, was an Aktualität und an sachlicher Bedeutung nur mehr geringes Interesse erwecken würde, einfach wegzulassen. Eine Neuauflage müßte von allen denen begrüßt werden,

die sich an einer offenen, mutigen und grundsätzlichen Auseinandersetzung freuen, von allen denen, die auch einer kritischen Betrachtung konfessioneller und religiöser Fragen nicht aus dem Wege gehen.

Der Kampf um die Stellung der Staatsschule ist noch nicht abgeschlossen. Er ändert im Laufe der Zeiten mannigfaltig nach Form und Inhalt. Gerade so markante und kräftige Zeugen einer bestimmten Phase des Kampfes wie die „Streiflichter“ Seidels verdienen am Leben erhalten zu werden, auf daß der Geist und die Überzeugungskraft, die aus ihnen spricht, weiter Gutes wirken kann.

Karl Huber.

Bücherschau

Wälti, Hans. Die Schweiz in Lebensbildern. Bd. II. Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, Zug, Sauerländer & Co., Aarau. 1930. 304 S.

Dem ersten Band dieser Lebensbilder, der vor Jahresfrist erschienen ist und die Kantone Graubünden, Glarus und Tessin behandelt, ist jetzt der zweite Band gefolgt. Er widmet sich einem besonders schönen und dankbaren Gebiet unseres Schweizerlandes, den 5 innern Orten mit ihrer Schönheit und Vielgestaltigkeit des Bodens, ihrem Reichtum an altem Volkstum, an Geschichte und Sage. Eine reichliche und fast durchwegs auch gehaltvolle Ausbeute aus Monographien, Zeitschriften und gelegentlichen Artikeln über Reisen und Volkskunde ist dem Bearbeiter gelungen. Daß er da und dort seine glättende Feile ansetzte und allerlei Dornen und Zacken am nicht immer rein gelungenen Guß von Gelegenheitsarbeiten wegsäuberte, ist ihm nur zu danken, besonders auch, wo es sich um die Ausmerzungen von Fremdwörtern handelte. Das Literaturverzeichnis am Schlusse des Bandes läßt uns ahnen, mit welchem Fleiß und mit welcher Gewissenhaftigkeit der Verfasser seine Arbeit angepackt hat. Natürlich bezweckt es nicht, unser Staunen zu erregen, sondern uns den Weg zu weiterer Stoffauswahl zu ebnen. Diesem Zweck will auch das besondere Verzeichnis von Gotthardliteratur dienen. Die gleiche Sorgfalt haben Verfasser und Verleger bei der Auswahl und dem Druck der ungefähr 30 vollseitigen Bildbeilagen walten lassen. Erwähnen wir noch, daß das Buch in sauberer Antiqua gedruckt und in schönem Leinen dauerhaft gebunden ist, so sind wir gewiß, daß recht viele Lehrer der obren Volks- und der Mittelschulen sich dieses schöne und nützliche Buch anschaffen werden.

R. F.

Zeitschriften

Das **Heimatschutzheft** Nr. 5 berichtet über die Jahrestätigkeit der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz und zeigt u. a. in mehreren Bildern das neue Peter-schulhaus in Basel.

Nr. 12 von **Schweizer Kamerad und Jugendborn** ist eines jener Hefte, in denen die beiden Zeitschriften in ein erträgliches Verhältnis zu einander gekommen sind. „Gesundheit ist Reichtum“ ist der Grundgedanke, der die einzelnen Aufsätze, Erzählungen und Gedichte verbindet. Das Heft bringt den Kindern viele Anregungen für Geist und Gemüt.

Kl.

Westermanns Monatshefte erscheinen im 75. Jahrgang und beweisen damit schon äußerlich, wie sehr sie einem Bedürfnis weitester Kreise entgegenkommen und daß sie mit der Zeit Schritt halten. Das Septemberheft bietet dem Leser und Beschauer wertvolle Anregungen. Aus dem Inhalt seien erwähnt: eine Würdigung des Künstlers Pleiner, der Roman „Pietro-Angelina“ von Ernst Zahn und eine Abhandlung über Nietzsche.

F. K.-W.

Mitteilungen der Redaktion

Das Eidgen. Arbeitsamt in Bern gibt Kenntnis von folgender offener Stelle:

S 4604 Mathematiklehrer (professeur de mathématiques): 1, für alle mathematischen Fächer der sämtlichen Gymnasialstufen; Eintritt sofort; Kost und Logis im Hause; für vornehmes Knabeninstitut und Land-erziehungsheim im Kanton Zug; Jahresstelle. – Offerten an das Kantonale Arbeitsamt in Zug.

Fabrikmarke  Alle Systeme  Fabrikmarke

Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE

25
jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Neuerscheinungen

Blaue Bändchen

- 194. C. F. Meyer, Das Amulett
- 195. Nanny Hammarström, Tibu-Tipp (Affengeschichte)
- 196. Schürmann u. Priess, Prophetengeschichten
- 197. Theodor Seidenfaden, Der Zweikampf zu Worms (Rhein. Geschichten)
- 198. Otto Behr, Georg Kresse, der Bauerngeneral
- 200. Marie Lindemann, Die Reise der sieben Korbolde (Lateinschrift)

Grüne Bändchen

- 97. Gustav Nachtigal, Reise durch Bagirmi
- 98. G. P. S. Cabanis, Wandervogel Wassertropf (Erzählung aus Physik und Naturkunde)
- 99. Karl Kräusslich, Kanonier Volker (Verdun und Flandern)
- 100. F. M. Kircheisen, Napoleon I.
- 101. Georg Bohner, Ein Jahr in Japan
- 102. Georg Ebers, Durch Gosen zum Sinai
- 103. A. C. Brehm, Alpentiere
- 104. Theodor Fontane, Havelland
- 105. Theodor Fontane, Spreeland 1477

Klassen-, Stoffgruppen- und Nummernverzeichnis mit Altersangabe kostenlos

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Thurg. Sekundarlehrerpatent

Die ordentliche Prüfung für Bewerber um ein thurg. Sekundarlehrerpatent findet dieses Jahr Ende September oder Anfangs Oktober statt. Anmeldungen sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen bis am 17. September dem unterzeichneten Präsidenten d. Prüfungskommission einzusenden. Kreuzlingen, den 5. Sept. 1930.

E. Schuster
a. Sem. Dir.

Glühkeulen zu vermieten

System Bürgi (Pat. Nr. 130 919). Auf Wunsch gebe Übungs-Holzkeulen gratis. 1848
Emil Bürgi-Hakios, Glühkeulenvermittlung,
Buchthalen (Schaffhausen).

Unfall ist Zufall



Im Durchschnitt ereignen sich 50% aller Unfälle ausserhalb des Berufes. Überraschend gross ist die Zahl der Unfälle dort, wo wir uns am sichersten fühlen - zu Hause.

**Wer von seinem
Erwerbseinkommen
abhängig ist, kann eine
Unfall-Versicherung nicht
entbehren!**

Wenden Sie sich um
kostenlose Beratung an die



„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL-
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen
gemäß Vertrag mit dem
Schweizerischen Lehrerverein
beim Anschluß von Unfall-
Versicherungen

1514

**Verlangen
Sie
Probehefte
der
Eltern-
Zeitschrift**

beim Verlag
ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Semestre d'hiver: 25 octobre 1930 - 22 mars 1931.
Facultés: Sciences (y compris l'Ecole de Pharmacie).

Lettres (y compris a) Ecole Pratique de langue française; b) Séminaire de français moderne; c) Pédagogie: Institut des sciences de l'éducation).

Sciences économiques et sociales (y compris l'Institut de hautes études commerciales).

Droit.
Médecine (y compris l'Institut dentaire).
Théologie protestante.

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat de l'Université. 4091

Für Ihre Wohnung

arbeiten wir, schöpfen neue Ideen und verwirklichen sie in unseren Werkstätten, — Bei Bedarf in Möbeln, Polster-Möbeln und Innenausbau wenden Sie sich an die

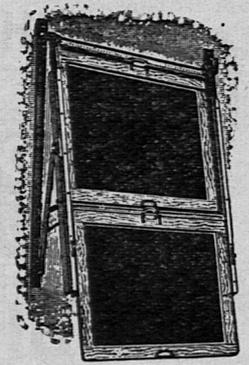
Möbelfabrik Traugott Simmen & C^{IE} A.G. Brugg



Wir beraten unverbindlich und kostenlos, führen Sie durch unsere Ausstellung von 200 Zimmern und gestatten Ihnen Einsicht in die bewährte Fabrikationsmethode. Aufträge werden franko Domizil ausgeführt.

Wandtafeln

Div. Systeme



Ehram-Müller Söhne & C^e
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34



1822

Seit Brahms das Burger & Jacobi Klavier glänzend begutachtet hat, sind noch zahlreiche weitere Fortschritte zu verzeichnen, so dass das Instrument heute auf dem Höhepunkt der Vollkommenheit steht. Katalog bereitwilligst.

hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,
Telephon H. 71.14.

In der Nähe des Zoologischen Gartens.

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Telephon H. 42.05. 1820

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim
Landesmuseum, Zürich 1, Telephon S. 41.07.

Alle 1465 Gartenfragen

besonders für Schulgärten,
Friedhöfe löst Ihnen

Emanuel Brenner

Klosterweg 10, Zürich 7
(dipl. Gartenbauinspektor)

Empfiehlt sich auch für Ausführung und Unterhalt von Gärten. — Unterricht in allen Gartenbau-fächern.

Gesucht zu sofortigem Eintritt interner

Gymnasiallehrer

mathematischer Richtung

Offerten mit Bild, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an **Felsenegg, Voralpines Knabeninstitut, Zugerberg.** 4099

Schulreisen nach Graubünden.

Den Schülern und den Angehörigen der im schweizerischen Schulfahrtentarif genannten Schulen und Schülervereinigungen werden bei Fahrten auf der **Rhätischen Bahn** (Chur—St. Moritz oder Pontresina, St. Moritz—Schuls, Landquart—Davos—Filisur, Reichenau—Disentis), die in den Monaten März bis und mit Mai, September bis und mit November ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf das Alter und die Klassenzugehörigkeit der Schüler die Taxen der ersten, billigsten Altersstufe berechnet, sofern die Fahrten im Schulverbände erfolgen und im übrigen den Bestimmungen des genannten Tarifs entsprechen. — Die Taxen der I. Altersstufe enthalten gegenüber den normalen Taxen einfacher Fahrt eine Ermäßigung von 75 %. — Den Schulen wird der Schnellzugszuschlag auf der Rh. B. erlassen.

Bestellungen und Auskünfte bei jeder schweizerischen Bahnstation. Die Direktion der Rhätischen Bahn in Chur.

4089



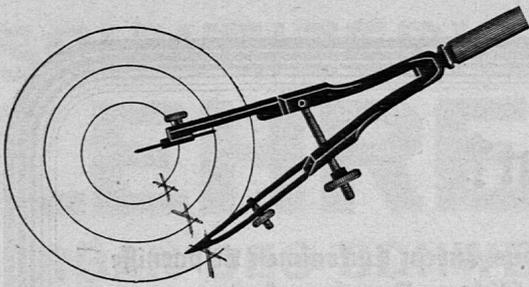
Reichhaltige Auswahl in
**Pianos
Flügeln
Harmoniums**
Gediegene Schweizerfabr. und erstklassige ausl. Marken.
Franko-Lieferungen

Kleininstrumente / Musikalien
1478 Kataloge gratis und franko.
Verkauf! Tausch! Miete! Stimmung! Reparaturen!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen Tel. 75

Beatenberg Kinderheim Bergrösl

1150 Meter über Meer 1463

Erholungsheim mit Privatschule. Liebevolle und sorgfältige Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. Frl. H. u. St. SCHMID.



Das darf nicht vorkommen

Sobald bei einem Zirkel die Gelenke locker werden, ist eine exakte Arbeit nicht mehr möglich. Das Gelenk ist die Seele des Zirkels. Darum sind bei den Kern-Reißzeugen die Gelenke mit ganz besonderer Sorgfalt ausgeschafft und von zuverlässigster Präzision auch bei langem und strengem Gebrauch. Auch ist bei den Stahlfederzirkeln die Federkraft der Schenkel so abgestimmt, daß das Instrumentchen nicht zu schwer wird und beim Ziehen der Kreise ein Entstehen von Spiralen ausgeschlossen bleibt.

Kern
AARAU
Präzisions-Reißzeuge

VIERWALDSTÄTTERSEE

Brunnen Hotel RÖSSLI
1596 Telefon 22
Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine.
Mäßige Preise. Höf. empf. sich der tit. Lehrerschaft:
A. Steidinger.

Amden Hotel Pension LÖWEN

1000 m ü. M. Das herrl. klimat. hervorragende Alpen-, Kur- und Sportgebiet ü. d. Walensee. Renom. Haus am Hauptpl. Renoviert mit neuer großer, aussichtsreicher Veranda und Terrasse. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) Fr. 7.—. Auto-Garage. Tel. 16. Prospekte gratis. 1851

Höflich empfiehlt sich: **Fritz Jörg, Bes.**

Boltigen i. Simmental

Heimeliger, billiger u. ruhiger Ferienort. Wald- u. Alpen-spaziergänge. Zentrum für Gebirgstouren. Jaunpass. Hotel des Alpes Fr. 9.—, Hotel Bären Fr. 7.—, Hotel Simmental Fr. 7.—, Hotel Bergmann Fr. 6.—, Pension Sunneschyn Fr. 6.—. Prosp. u. nähere Auskünfte auch über möbl. Ferienwohnungen (mit Kochgelegenheit) durch Tel. 34. 1815 Verkehrs-Bureau Boltigen.

Flüelen Uri Gasthaus-Restaurant BAHNHOF

(gegenüber Schiff und Bahn)

empfehl. sich den Herren Lehrern und Schulbehörden aufs Beste. Grosser Garten, Mittagessen von Fr. 1.60 an. Café compl. Fr. 1.30.

4061 Besitzerin: Frau Witwe Blaettler-Burkhardt.

1842

LAUSANNE

Städtische Höhere Töcherschule

Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache

1. Kursus mit Abgangszeugnis 2. Kursus mit Lehrpatent

Beginn des nächsten Schuljahres am 2. Sept. 1930

Kopf Schuppen

werden schnell und sicher nur durch

Rumpfschuppen-Pomade beseitigt

Topf Fr. 2.50 in den Coiffeurgeschäften.

Der Rechenapparat

„Albis“

gewinnt stets mehr Freunde. 1834

Preis in solider, sauberer Ausführung m. transportablem Ständer Fr. 45.—.

Prospekte frei!

Bestellungen

an **H. Tanner, Lehrer,**
Ottikon-Kempttal.

RADIO

Seibt 3,

der neueste Fernempfänger für Lichtanschluss. Von der Fachpresse als zurzeit best. 3 Lampen-Schirmgitterempfänger beurteilt. Preis komplett mit 4 Lampen Fr. 345.—. Prospekte gratis durch die Generalvertretung:

O. Huber & Co.

Zürich 2 1845
Gotthardstrasse 21
Telephon 53.834

Wenig gebrauchtes, gut erhaltenes Pedal- 4039

Harmonium

besten Marke, als Übungsinstrument sehr gut geeignet, billig zu verkaufen. Auskunft durch Chiffre **G1765 A** an Publicitas, Aarau. 4093

Zu einem **SCHULAUFLUG** ins

Gotthardgebiet

gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT

1836

Spezialpreise für Schulen

Hildisrieden

Kurhaus Schönheim

ob Schlachtfeld Sempach — Herrliches Ausflugsziel! — Großartige Kurlandschaft mit einzig schönem Rundpanorama bis zu den Hochalpen. Pensionspreis Fr. 6.—. Bäder. 1849

J. Winiger, Telephon 9.

Laufenburg am Rhein

Bekannter Kur- und Ausflugsort
(S O L B Ä D E R)

Prospekte durch den Verkehrsverein

1659

Mannenbach

HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersee's — direkt am See gelegen — Großer Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr**. Tel. 17. [1591]

Montreux - Hotel Central

empfehl. sich den tit. Schulen und Vereinen für sorgfältige Verpflegung. 1840 **M. Martin, nouveau tenancier.**

THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte

VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau Thusis**. 1564

Besteingerichtetes

Ferienheim im Toggenburg

wäre geneigt, vom 15. August ab Kolonien für Herbst und Winter in beliebiger Anzahl aufzunehmen. — 30 Betten. — Meist nebefreie Lage. — Referenzen langjähriger Kolonieleiter zu Diensten. — Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch Chiffre **111RR** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich**. [4096]

Idealer Herbstaufenthalt am ZUGERSEE

1846 Walchwil - Hotel Kurhaus

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne Südimm., gedeckte Veranda, Garten, Ruderboote, Fischerei. Selbstgef. Küche, Zentralheiz. Prosp. **A. Schwyter-Wörner**.

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfehl. sich Schulen u. Vereinen für Mittag- u. Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis 9 Uhr erwünscht.

1559 Es empfiehlt sich **Rud. Schnurrenberger**.

Wie komme ich zu Vermögen?



Sie können Jahr für Jahr aus Ihrem Einkommen Ersparnisse zurücklegen und so schließlich zu Vermögen kommen . . . wenn Sie lange genug leben.

Sie können aber auch sofort einen Kapitalanspruch erwerben und haben dafür mäßige Tilgungsraten aufzubringen. Das bietet Ihnen die Lebensversicherung.

Im ersten Fall ist die Vermögensbildung abhängig von Ihrer Lebensdauer, im zweiten Fall nicht. Was scheint Ihnen für Ihre Familie besser? Auskunft durch Direktion und Vertreter.

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich

1857 gegründet - Alle Überschüsse den Versicherten

1429

Anlässlich eines Besuches in Lugano unterlassen Sie es ja nicht, einen Ausflug per Drahtseilbahn auf den

Monte Brè 933 m ü. M.

zu unternehmen. Überwältigendes Alpenpanorama auf Berner- und Walliser-Alpen. Ideale Pick-nick und Spiel-Plätze. Lohnende Tagesausflüge.

Ganz bedeutend herabgesetzte Extrapreise für Schulen.

Cassarate (Lugano) Monte Brè Kulm, hin und zurück: Fr. 1.— für Schüler über 15 Jahren (Lehrer inbegr.) Fr. —,80 für Schüler unter 15 Jahren (Lehrer inbegr.)

1793 Nähere Auskunft und Prospekte erteilt:

Direktion S. A. Funicolare Cassarate-M. Brè in Lugano

Lugano Privat-Pension MERZ

Via E. Bossi. 3 Min. von Park und See

Bestens geführte Pension à Fr. 8.—

Mit höflicher Empfehlung Frau Merz.

LUGANO Hotel Grütli

Am Fuße der Seilbahn

Bekanntes, neurenov. Haus. Prima Küche u.

Keller. Zimmer à Fr. 3.—. Pension à Fr. 8.50.

Prosp. durch H. Schaub-Förster, Bes. 1854

Monte Generoso Hôtel Suisse

Allen modernen Komfort, ohne Luxus. Pensionspr. Fr. 12.— pro Tag, Wein und Heizung inbegriffen. Schulen besondere Ermässigung: Nachtessen, Zimmer u. Frühstück zu Fr. 6.—. 1791 Eremio Clericetti, Besitzer.

Komitee- und Festabzeichen

Fähnrich-Federn und Schärpen

Fähnli und Festbändeli

liefert prompt und billig

L. Brandenberger, 1675

Mythenstrasse 33, Zürich 2

Telephon Selnau 6233.

Theater-Verlag A. SIGRIST

Nachfolger von J. Witz

WETZIKON. 1674

Lustspiele, Dramen, Deklamation., Pantomimen.

Versand per Nachnahme.

Theaterkatalog gratis.

Druck von Musiknoten

nach neuestem Verfahren

LUGANO-PARADISO

CASA RÖSCHLI • VIA GERETTA 7

Prächtigtste, ruhige Lage. Fremdenzimmer von Fr. 3.— an. (Keine Pension - event. Frühstück). - Für Traubenkur geeignet. 4090 W. Heier.

HOTEL-PENSION

1524

Villa Berenice

LUGANO-GENTILINO - Familie Bottani, Besitzer.

Gute, sorgfältig geführte Küche. - Prima selbstgezogene

Weine. - Das ganze Jahr geöffnet, Staubfreie, sonnige,

ruhige Lage. Großer Park. Autogarage. Telephon 18.49.

Lugano-Castagnola - Hotel Pension Du Lac am See

Pensionspreis von Fr. 8.— bis 9.—. Neu umgeb. Südzimmer.

Gr. Seeterrassen u. Garten. Angelsport. See- u. Sonnenbäder.

Schiffe. Deutsche u. ital. Küche. 1847 Fam. E. Gut-Pianta.

Brissago- Locarno Pension

Motta 1497

in leicht erhöhter, aussichtsreicher Lage, grosser Park, für

Erholungs- und Ruhebedürftige idealer Aufenthalt. Butter-

küche, prima Keller. - Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.—.

Prospekte durch J. Späti-Wyser, Propr. - Telephon 2134.

Pension POZZI, Bissone

Telephon 39 am Luganersee

für Erholungs- und Ferientaufenthalt sehr empfohlen. Wun-

derbar schön gelegen. Zentralheizung. Bäder im Hause.

Beste Referenzen. Prospekte. 1824

LANGWIES bei Arosa

Ferienwohnungen in sonniger, waldreicher, hochalpiner Lage

hat stets abzugeben H. Helfli, alte Post. Ebendasselbst finden

Sie jederzeit gute Pension. 1850

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. " 10.—	" 5.10	" 2.60
	Ausland. " 12.60	" 6.40	" 3.30

Telephon S. 77.30 - Postscheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinnige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annancen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.